

BRIGITTE STRYCKER

## *Lesetagebuch*

An einem Fortbildungs-Wochenende im Institut für Lehrerfortbildung in Hamburg lernte ich durch ein Referat von ANDREA BERTSCHI-KAUFMANN die Idee des Lesetagebuches kennen. Dabei geht es darum, lesenden Kindern den Raum und die Möglichkeit zu eröffnen, sich nach der Lektüre eines Buches mit diesem auseinander zu setzen, seinen Inhalt zu rekapitulieren, eine Meinung über das Gelesene zu manifestieren und mit anderen, Mitschülern oder der Lehrerin, darüber zu kommunizieren. Günstig für den Einsatz des Lesetagebuches im Unterricht ist die Verfügbarkeit eines breitgefächerten Angebots an verschiedensten Lesestoffen im Klassenraum. Selbstverständlich sind die Schüler auch aufgefordert, eigene Bücher mit einzubringen, denn es geht vorrangig darum, den Kindern individuelle Lese-Erfahrungen zu ermöglichen und sie dabei zu begleiten und zu unterstützen.

Das Lesetagebuch kann außerdem zum Austausch und zur Verständigung zwischen Lehrerin und Kind über das Gelesene dienen, indem die Lehrerin zu den Notizen des Kindes auch Bemerkungen in das Lesetagebuch hineinschreibt. Dabei muss beachtet werden, dass diese Anmerkungen der Lehrerin nicht die Qualität von Korrekturen haben, sondern eher Teilnahme und Ermutigung ausdrücken sollten.

Durch die Arbeit mit dem Lesetagebuch bieten sich nicht nur den Kindern Lernerfahrungen im Umgang mit der geschriebenen Sprache, sondern auch die Lehrerin erfährt bei sorgfältiger Beobachtung eine Menge über die Lese- und Schreibentwicklung, Interessen und Vorgehensweisen jedes einzelnen Schülers (BERTSCHI-KAUFMANN 1997, S. 152).

Als ich ein erstes Schuljahr übernahm, begann ich, das Lesetagebuch als eine von mehreren Formen zur Förderung der Lesemotivation in meiner Klasse zu erproben.

Zur Situation der Klasse muss ich voraus schicken, dass das Einzugsgebiet der Schule, an der ich arbeite, in einem sozialen Brennpunkt liegt. Die Kinder kommen generell mit sehr geringer Erfahrung im Umgang mit geschriebener Sprache in die Schule. Sie haben bislang, besonders wenn sie nicht die Vorschule oder ein Kindertagesheim besucht haben, wenig Zugang zu Büchern gehabt, und vielen Kindern ist es fremd, etwas vorgelesen zu bekommen.

Es galt also im ersten Schuljahr, nicht nur das Interesse für den Inhalt von Büchern zu wecken, mit anderen Worten: «Lesehunger» zu erzeugen,

sondern auch, zuerst einmal, die Kinder mit Vorlese-Situationen, dem gemeinsamen Anschauen von Bildern, dem Gespräch über Bilder und dem angemessenen, d. h. behutsamen Umgang mit Büchern vertraut zu machen und so eine «Vorlese-» bzw. «Lese-Atmosphäre» aufzubauen und wachsen zu lassen.

Da die beschriebene Klasse eine «integrative Regelklasse» ist und ihr deshalb nicht nur die Klassenlehrerin, sondern zusätzlich noch eine Erzieherin mit einem Teil ihrer Arbeitszeit zur Verfügung steht, nutzten wir die Möglichkeit, die mit 30 Kindern besetzte Klasse für zwei Stunden in der Woche in Halbgruppen zu teilen und in dieser Zeit Raum fürs Vorlesen, Zuhören, Bücher-Anschauen und Selber-Lesen zu schaffen und zu bieten.

Zur räumlichen Trennung hatten wir drei Möglichkeiten:

1. den Klassenraum, in dem sich eine mit vielen Büchern, Bilderbüchern und Leseheften bestückte Lese-Ecke befindet,
2. die Schülerbücherei der Schule,
3. einen Ausweich-Klassenraum mit einer Teppich-Ecke, in den bei Bedarf Kisten mit Bilderbüchern mitgenommen wurden.

Die «Lese-Stunden» liefen in der Regel folgendermaßen ab: Die Lehrerin/Erzieherin las den Kindern im Stuhlkreis bzw. Sitzkreis in der Teppich-Ecke ein von ihr ausgewähltes Bilderbuch vor und sah sich mit den Kindern gemeinsam die Bilder an. Danach hatten die Kinder Zeit und Gelegenheit, sich mit dem vorgelesenen Buch, das in günstigen Fällen in mehreren Exemplaren vorhanden war, oder auch mit anderen Büchern zu beschäftigen. Sie sahen sich allein oder zu mehreren ein Buch an, zeigten sich gegenseitig Bilder, die ihr besonderes Interesse erregten, versuchten, einzelne Wörter und Sätze zu erlesen oder baten die Lehrerin/Erzieherin, ihnen aus Büchern vorzulesen.

In dieser Zeit nach dem Vorlesekreis bekamen die Kinder auch das Angebot, an einer Seite für das Lesetagebuch zu arbeiten. Sie holten sich dafür ein vorbereitetes Arbeitsblatt und ein von ihnen ausgewähltes Buch an ihren Platz. Das Arbeitsblatt war mit dem eigenen Namen zu versehen, ebenso sollte der Name des Autors und der Titel des Buches aufgeschrieben werden. Eine weitere Spalte war vorhanden, um das Datum einzutragen, das auf einem Kalender an der Wand des Klassenzimmers nachzusehen war. Drei Kästchen mit unterschiedlichen «Stimmungs-Gesichtern» verlangten die eigene Beurteilung des Buches durch Ankreuzen: gut, mittel, nicht gut.

Das größte Feld des Arbeitsblattes bot Raum für ein «Bild zum Buch», zu dem natürlich auch frei geschrieben werden konnte.

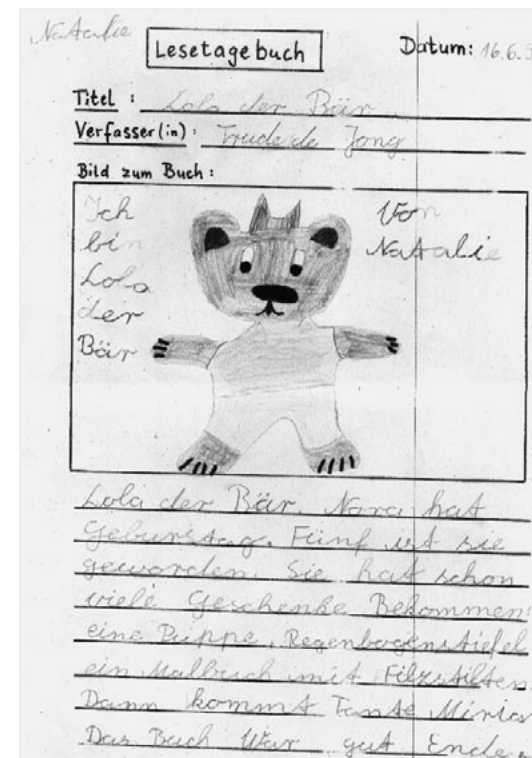
Beim Aufschreiben der Namen und Titel brauchten die meisten Kinder anfangs viele Hilfen und freie Schreibungen zum Bild bzw. zum Buch wa-

ren eher die Ausnahme. Fast alle Kinder aber griffen die Anregung, vorgelesene Geschichten dadurch zu rekapitulieren und zu verarbeiten, indem sie Bilder dazu malten, sehr gern auf. Am liebsten arbeiteten die Kinder in den «Lese-Stunden» an Lesetagebuch-Seiten zum gerade vorgelesenen Buch. Aber auch zu anderen Büchern wurden Seiten erstellt; dabei waren selbstgemachte Bücher, die in der Arbeit im Unterricht entstanden waren und Fotos bzw. eigene Arbeiten der Kinder enthielten, besonders beliebt.

Im Laufe des Schuljahres entwickelte sich die Arbeit mit dem Lesetagebuch so, dass sie nicht auf die beschriebenen «Lese-Stunden» beschränkt blieb, sondern auch in anderen Unterrichtsstunden, in denen die Möglichkeit dazu bestand, von den Kindern genutzt wurde.

Die erstellten Lesetagebuch-Seiten wurden von mir in /einem Ordner gesammelt und waren den Kindern auf Anfrage zugänglich, so dass sich jedes Kind, wenn es wollte, sein Lesetagebuch anschauen konnte. Die einzelnen Seiten wurden von mir gesammelt und aufbewahrt, weil viele Kinder im ersten Schuljahr erhebliche Schwierigkeiten bei einem sorgfältigen Umgang mit Lose-Blatt-Sammlungen, bzw. dem Abheften von Einzelblättern hatten. Mir persönlich war es aber sehr wichtig, dass jedes Kind am Ende ein «schönes» Lesetagebuch vom ersten Schuljahr in der Hand haben konnte und durch diese Behandlung seiner Ergebnisse auch eine besondere Wertschätzung seiner Arbeit erfahren konnte.

Leider war der Fortbestand der «Lese-Stunden» in der beschriebenen Form aus stundenplanbedingten Gründen im 2. Schuljahr nicht mehr mög-



lich, so dass die Arbeit an den Lesetagebüchern auf Phasen freier Arbeit im Deutschunterricht beschränkt war und nicht mehr von allen Kindern kontinuierlich fortgesetzt wurde.

Nach der ersten Hälfte des zweiten Schuljahres ließ ich die Kinder ein Deckblatt gestalten und heftete dieses und alle von einem Kind bearbeiteten Blätter mit einer Spiralbindemaschine zusammen, so dass jeder sein persönliches Lesetagebuch in die Hand bekam.

Das Lesetagebuch wird weitergeführt. Inzwischen biete ich meinen Schülern ein etwas anders gestaltetes Arbeitsblatt an, das immer noch zum Malen, jedoch nun auch ausdrücklich zum «Schreiben zum Buch» auffordert.

Alle Kinder der Klasse haben inzwischen – jetzt am Ende des 2. Schuljahres – einen positiven Zugang zu Büchern und gehen gern mit ihnen um. Als vor einigen Wochen der Sportunterricht wegen Arbeiten in der Turnhalle nicht stattfinden konnte, bat mich ein Kind, das sich am Anfang des ersten Schuljahres in Vorlese-Situationen immer die Ohren zugehalten hatte: «Lass uns doch statt Turnen auf den Spielplatz gehen!», änderte dann aber seine Meinung und sagte: «Ach nein, doch nicht. Lieber vorlesen! Vorlesen ist am schönsten!»

## Literatur

BERTSCH-KAUFMANN, A.: Lesejournale – Fenster mit Sicht auf die Lese- und Schreibentwicklungen der Grundschul Kinder. In: BALHORN, H./NIEMANN, H. (Hrsg.): Sprachen werden Schrift. Lengwil: Libelle Verlag 1997